

Filme, die wir sahen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst**

Band (Jahr): **2 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



2. Jahrgang

Nr. 2

März/April 1950

Schweizerischer evangelischer

Film- und Radiodienst

Offizielles Organ des Schweizer. protestant. Film- und Radioverbandes. Präsident: Pfr. K. Alder, Küsnacht-Zch., Kassier: M. Brunner, Bern. Postcheck Nr. IX 9361 St. Gallen. Redaktion: Film: Dr. F. Hochstrasser, Luzern, Pfr. F. Frehner, Zürich, Pfr. W. Künzi, Bern; Radio: Pfr. K. Alder, Küsnacht-Zch. Annoncen: Dr. F. Hochstrasser, Luzern. Redaktionssitz (bis zur Ueberstedlung nach Zürich): Schweiz. protestant. Filmzentralstelle, Luzern, Brambergstrasse 21, Telefon (041) 2 68 31. Jahresabonnement Fr. 3.-, für Mitglieder gratis.

Filme die wir sahen

Nachtwache

Neue deutsche Filmgesellschaft und Filmaufbau

Regie: Dr. Harald Braun

ka. und Z. Ein reformierter Pfarrer und ein katholischer Priester, eine skeptische ungläubige Aerztin und ein kriegs-zerrütteter, zerstörerischer Schauspieler finden sich in einer deutschen Kleinstadt in einem protestantischen Spital zusammen. Der Tod der kleinen Pfarrerstochter stellt alle vor die entscheidende, bang hoffende, zweifelnde und oft verzweifelte Frage nach Gott. Sehr viel gründlicher als in „Liebe 47“ wird gerade in diesem Film mit allem Wort- und Fassadenchristentum abgerechnet. Ist der christliche Glaube nur ein Wortemachen, — oder ist er eine Kraft, die auch die grössten Katastrophen unseres Lebens überwinden hilft? Das Erfreuliche an diesem religiösen Streifen ist, dass hier nicht gepredigt wird, dass hier keine Zweifler bekehrt werden, dass er nur schlicht und eindrücklich den aufmerksamen Zuschauer und Zuhörer auf die Notwendigkeit einer persönlichen Entscheidung in dieser Frage hinweist. Gerade darum gewiss ein Film, der nicht nur dem entkirchlichten Kinobesucher, sondern auch dem „guten“ Christen etwas zu sagen hat und den keiner verfehlen sollte. Er ist aber auch künstlerisch wertvoll, gepflegt, ehrlich-unsentimental, von einem erfahrenen Könnern gestaltet. Wenn wir Bedenken hegen, so deswegen, ob wohl die ehrliche Darstellung des Lebens in der Diakonissenanstalt und die wirklich brüderliche Haltung des protestantischen und katholischen Geistlichen vom breiten Filmpublikum nicht missverstanden werden wird und dann gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was dieser Film dazu sagen wollte. Allzuvielen katholischen Bestimmungen, besonders kirchenrechtlichen, schneiden zu tief in unsere Kirche,

deren Glieder und Familien ein, als dass wir eine vertrauensvolle Politik der guten Nachbarschaft für möglich halten, wie sie der Film zeigt. Auch wird darin die Notwendigkeit des Christentums nicht dargelegt, denn z. B. die Aussagen der Nicht-Christen sind oft wesentlich bedeutender und treffender als die der Andern, die ungläubige Aerztin erweist sich mit ihren Negationen als höchst wertvoller Mensch usw. Das Entscheidende, Zentrale der evangelischen Kirche kommt überhaupt nicht zur Darstellung, und der protestantische Pfarrer handelt wie jeder anständige Mensch in seinem Falle. Dies soll jedoch keinen denkenden Protestanten hindern, sich den Film, der in Deutschland eine bedeutsame Diskussion ausgelöst hat und dort sogar zu einem erfreulichen Kassenerfolg geworden ist, anzusehen. Er ist jedenfalls ein verheissungsvoller Beginn, der jede Ermutigung verdient.

Cielo sulla palude (Maria Goretti)

Arx-Film (Italien)

Regie: August Genina

PF. und Z. Im Gegensatz zur „Nachtwache“, welche die Gottesfrage vom Gesichtspunkt des intellektuellen Deutschen der Nachkriegszeit betrachtet, haben wir es hier mit der primitiven Religionsauffassung einer abergläubischen Bevölkerung der sozial tiefsten italienischen Landarbeiterschaft zu tun, welche um die Jahrhundertwende die jetzt ausgetrockneten, malaria-verseuchten, berüchtigten pontinischen Sümpfe bearbeitete. Der Glaube, untrennbar mit Aberglauben verbunden, ist hier eingeboren und bildet das Einzige, woran sich diese armseligen und verlassen Menschen in ihrer Not noch halten können. Der Film ist mehr als nur eine geschickte Stimmungsmache, wie behauptet worden ist; das Lebendige und das Tote ist von einer selbstverständlichen,

unaufdringlichen Echtheit und befriedigt hohe künstlerische Ansprüche. Maria Goretti ist das älteste Kind einer zahlreichen Familie, die brotlos umhergeschoben, endlich in bittersten Verhältnissen unterkommt, so dürftig aber, dass der Vater krank darüber zusammenbricht. Maria, von einem halbhirnen Menschen bedroht, lässt sich lieber töten als ihre Reinheit aufzugeben. Die Kraft dazu kommt ihr aus ihrem Gottvertrauen, das sie als selbstverständliches Erbe mitbekommen hat. Das wird sehr verdichtet in teilweise grossartigen Bildern erzählt. Aber gerade mit dieser filmischen Qualität deckt der Film einen erschreckenden Hintergrund sanft zu. Darauf hinzuweisen scheint unsere Pflicht zu sein. Die katholische Kirche in ihren Vertretern, die deutlich am Rande des Filmgeschehens erscheinen, steht nicht nur dem äusseren Elend der Familie gleichgültig, sondern auch der innern Not Marias machtlos gegenüber. Dann aber, — so bedeutet es der Film am Schluss an, als Auftakt zur Heiligsprechung der bereits selig Gesprochenen, — nachdem Maria rein durch dieses von der Kirche mitverschuldete Elend hindurchgekommen ist, wird sie als Heilige verehrt. Das ist die schwere Problematik, die hinter diesem bedeutenden Film steht. — Die Schlusszenen mit der Sterbenden im Spital, überdeutlich und allzu-absichtlich ausgespielt, bilden leider eine Art Stilbruch gegenüber dem sonst verhaltenen und an Zwischentönen reichen Streifen. Für den denkenden Reformierten ist er aber in mehrfacher Hinsicht lehrreich, während er im Gegensatz zur „Nachtwache“ für Jugendliche ungeeignet ist.

Liebe 47

Filmaufbau Göttingen (Westdeutschland)

Regie: W. Liebeneiner

ka. Der Film vermittelt ein sehr eindrückliches Bild von der verworrenen Situation des deutschen Nachkriegsmenschen. Es handelt sich um eine Verfilmung des Schauspiels „Draussen vor der Tür“ des allzu früh in Basel verstorbenen Wolfgang Borchert. Not und Hunger, Arbeitslosigkeit und Qual des Flüchtlings und Heimkehrers aus Russland bringen einen Mann und eine Frau an den Abgrund der Verzweiflung. Der Krieg und seine Folgen werden ganz aus der Sicht der Frau, der Kriegswitwe, dann aus der Sicht des Russlandheimkehrers gesehen. Beide sind verstrickt in Schuld und Leid, und beide haben doch das Gefühl persönlicher Verantwortung. Der Versuch, diese an andere (militärische Vorgesetzte) zurückzugeben, scheitert, weil er scheitern muss, denn die Verantwortung kann man nie zurückgeben. Und wenn die Beiden, die

durch ihre Verzweiflung und ihr phrasenloses, gegenseitiges Schuldbekennnis einander äusserlich und innerlich nahe gekommen sind, schliesslich in der zwischen ihnen keimenden Liebe einen neuen Sinn für ihre sinnlos gewordene Existenz erblicken, — so müssen wir als evangelische Christen doch ein kleines Fragezeichen dazu setzen und uns fragen, ob solche Liebe allein dem Leben wirklich jenen Sinn geben kann, den wir nötig haben. Es wird in diesem Film sehr deutlich abgerechnet mit allem bloss theoretischen Gottesglauben und das mit Recht. Nicht betroffen aber wird davon jener christliche Glaube, der auf der persönlichen Begegnung mit Jesus Christus beruht und darum ein lebendiger Glaube ist, der gerade in der grössten Sinnlosigkeit unseres Daseins seine grösste Kraft entfaltet. — Das sagt der Film allerdings nicht, was auch nicht seine Aufgabe ist. Menschen, die sich am Film nur unterhalten wollen, sollten sich diesen Film lieber nicht ansehen. Wer sich aber zur persönlichen Besinnung aufrütteln lassen möchte, verfehle ihn nicht, auch wenn man vom filmischen Standpunkte aus berechtigte Einwände erheben könnte, z. B. gegen die langatmigen Dialoge. Die geschmacklosen Stellen wurden in der bei uns laufenden Kopie glücklicherweise herausgeschnitten. Der 1. Teil des Films scheint uns allzusehr der Mentalität des deutschen Nachkriegsmenschen zu entsprechen, indem hier auf aufdringliche Art an das Mitleid mit den armen Deutschen appelliert und damit eher das Gegenteil erreicht wird. Aber der Film verdient höchste Beachtung, gerade für reifere Menschen. Für Jugendliche ist er ungeeignet.

Rendez-vous du Juillet

SNE.-Gaumont (Frankreich)

Regie: J. Becker

Z. Als Film bemerkenswert gekonnt; einzelne Szenen wirken in ihrer Ehrlichkeit bestechend. Und doch hat uns gerade dieser mit Jazz-Trompetenklang und Boogie-Woogie reichlich dotierte Qualitäts-Film mit einer Traurigkeit erfüllt wie kaum einer. Es wird das Leben der Pariser „jeunesse des caves“ gezeigt, jener bekannten „existenzialistischen“ Jugend, die allerdings nur zum geringsten Teil existenzialistische Werke wirklich gelesen haben dürfte. Gewiss, sie ist von bemerkenswerter Frische und charmanter Unbekümmertheit gegenüber allem Konventionellen und Geheuchelten, aber ohne jede wesentliche Substanz, anarchistisch und selbst cynisch. Der nächtliche Keller-Betrieb nimmt einen breiten Raum ein und Entscheidendes wird sehr leicht genommen. Ein bisschen Liebe, ein bisschen Abenteuerlust,

ein wenig Konkurrenzneid ob einer Bühnenrolle, ein wenig Kampf mit der Bürokratie, — und alles wird wieder gut, selbst wenn z. B. ein Mädchen entscheidende Grenzen weit überschreitet. Jedes Bemühen um geistige Fragen, um eine geistige Erfassung der Welt fehlt; eine schauerliche Verflachung gähnt hinter dieser „Jugend“, deren höchstes Streben dahingeht, die Schwierigkeiten für eine Film-Tour nach Afrika zu beseitigen, und die einem plötzlich entsetzlich alt und nebensächlich vorkommt. Das Bedenkliche des Films liegt auch darin, dass man gerade ob seiner echten Qualitäten und seinem manchmal fast dokumentarisch anmutenden Realismus geneigt ist, diese Jugend als typisch für das Land zu nehmen. Wir wollen hoffen, dass die wirkliche Jugend Frankreichs bei aller Heiterkeit Denken und Glauben noch nicht derart preisgegeben hat. Für Jugendliche ungeeignet.

Die stolzen Forsytes

Metro-Goldwyn-Mayer (USA)

Regie: Compton Benett

Z. Dass eines Tages auch Galsworthys klassisches Werk mindestens teilweise verfilmt würde, war vorauszusehen. Die MGM. hat daraus für ihr Jubiläum ein farbiges Prunkstück gedreht, ihre besten Stars eingesetzt (Greer Garson, Walter Pidgeon, Errol Flynn), und sich redlich bemüht, nach bewährten Rezepten eine Spitzenleistung zu bieten. Doch alle Farbigkeit, alles Streben nach schmeichlerischem, schönen Schein vermag niemals die seelische Farbigkeit, den Nuancenreichtum und die Echtheit des schon historisch gewordenen Buches zu ersetzen. Die Geschichte der wertvollen Frau, die ohne Liebe in ein geldstolzes Milieu des englischen Grossbürgertums der viktorianischen Zeit hineinheiratet und dadurch für sich und andere schwere Leiden heraufbeschwört, ist nicht nur vereinfacht, sondern auch vergrößert worden. Es ist fleissige, sorgfältig durchdachte Hollywooder Film-Konfektion auf Grund einer erstklassigen europäischen Vorlage, aber unoriginell, ohne interessante oder gar witzige Einfälle, ohne aufleuchtende Perspektiven und Zwischentöne, innerlich nicht bewältigt, sondern mehr auf „schön“ hochglanzpoliert. Die Grundfrage nach dem Sinn und Wert einer trotz mangelnder Liebe eingegangenen Ehe und ihren Folgen wird kaum angetönt. Trotzdem ist der Film, wie es bei der MGM und solchen Mitwirkenden auch nicht anders zu erwarten war, sehr gekonnt, wenn er uns auch kaum erwärmt, und besonders für den gegenwärtigen Standard Hollywoods aufschlussreich. Ein Filmfreund wird ihn kaum missen wollen.

Der Pakt mit dem Teufel

Films Paramount (USA)

Regie: Farrow

ka. Der Film zeigt auf sehr eindrückliche Art und Weise, wie ein Mensch (hier ein Notar) mit den besten moralischen Grundsätzen langsam, ohne es eigentlich zu wollen, in Schuld und Abhängigkeit von bösen Mächten gerät, die er eigentlich bekämpfen will. Man darf ruhig sagen, dass es der Regie gelungen ist, mit viel psychologischem Geschick die Raffiniertheit aller Satanie als einer geistigen Macht zur Darstellung zu bringen, wenn auch auf echt amerikanische Art. Die beiden Hauptdarsteller bringen es hier zu einer respektablen Leistung. Leider wird durch diese amerikanische, uns bisweilen naiv anmutende Art der Darstellung (das übernatürliche, rätselhafte Auftauchen und Verschwinden des Teufelsagenten) der Ernst der Sache, um die es hier geht, für den schweizerischen Kinobesucher eher in Frage gestellt und ins Lächerliche und Unglaubwürdige gezogen. Für einen evangelischen Christen, der um die ganze satanische Abgründigkeit des menschlichen Wesens weiss, kann dieser Film zu einer wertvollen Illustration zu diesem Thema werden. Er wird ja dann allerdings auch das wissen müssen, dass die Macht des Bösen mit einem magischen Biblizismus, wie er am Schluss des Films auftaucht (der Teufelsagent wagt die Bibel nicht anzurühren und gibt sich damit geschlagen), gerade nicht überwunden wird, sondern allein durch die Tat Gottes in Jesus Christus. Als Unterhaltungsfilm ist der Film ungeeignet, verantwortungsbewussten Christen, auch Jugendlichen, kann der Besuch des Films empfohlen werden.

Pique Dame

Assoc. Brit. Pictures

Regie: Thomas Dickinson

Z. Die Novelle Puschkins wurde hier mit Erfolg verfilmt. Mit Ausnahme der satirischen Grundhaltung sind alle wesentlichen Elemente der Dichtung in geschickter Weise ins Filmische übersetzt worden, besonders das Atmosphärische. Es entstand eine geheimnisvoll-schauerliche, romantische Ballade aus dem alten Russland der napoleonischen Kriege, mit einer vorzüglichen Milieuschilderung, mit dem Aberglauben einer haltlosen Gesellschaft, ihrer Genussucht und ihrem materiellen Gewinnstreben. Die Geschichte des armen Offiziers, welcher der reichen, angeblich dem Teufel verschriebenen alten Gräfin ihr Spielgeheimnis entreissen will und sie dabei ungewollt tötet, würde uns allerdings ohne die satirische Grundlage kaum geniessbar scheinen, wenn sie nicht meisterhaft gestaltet, photographiert und gespielt wäre.

Bastogne

Metro-Goldwyn-Mayer (USA)

Regie: W. A. Wellmann

Z. Eine ausgezeichnete, gewollt unheroische Rekonstruktion des Kampfes um Bastogne anlässlich Hitlers letzter Offensive. Mentalität und Leistung des bescheidenen amerikanischen Soldaten wird hier vom Gesichtspunkte des Mitkämpfers ohne alles Pathos oder Beschönigung dargestellt. Irgend eine geistige Frage von Rang wird nicht gestellt; es handelt sich um die Darstellung eines schon historisch gewordenen, den Amerikanern teuren Ereignisses und seine Auswirkung auf die einzelnen Mitwirkenden. Innert diesen Schranken ist der Film allerdings durch seine Echtheit bestechend gut.

Jour de fête

Cady-Films (Frankreich)

Regie: J. Tati

Z. Humorvoller Film vom Alltagsleben eines französischen Dorfes, der allerdings die schwankmässige Uebertreibung im amerikanischen Stil nicht immer meidet. Hinter der Hauptfigur steht der Schatten des grösseren Chaplin. Doch steckt soviel Wärme und Lebensfreundlichkeit, soviel charmante Verzauberung des Alltages, so manche köstliche Bildidee in diesem Film, dass einzelne Stellen von echter Poesie erfüllt sind, und man kaum Zeit hat, den mangelnden Tiefgang zu vermissen. Der Regisseur berechtigt mit diesem Erst-

ling, den auch die Jugend unbedenklich sehen darf, zu beträchtlichen Hoffnungen.

Louisiana - story

Verleih: Emelka

Regie: R. Flaherty

Z. Einmal mehr hat Flaherty hier seine Meisterschaft bewiesen. Es gibt kaum einen Regisseur, der so wie er mit bewegten Bildern dichten kann. Er vermag die äussere Wirklichkeit so darzustellen, dass die unsichtbaren Tiefen sichtbar werden. Der Film enthält keine „Geschichte“, es wird nichts „erzählt“, sondern nur das Eindringen der Technik in das Mississippital geschildert, wobei auf der einen Seite die Dämonie der unberührten Natur, der Pflanzen und Tierwelt, auf der andern der nüchterne, eigenmächtige Rationalismus des technischen Menschen, der nach Oel bohrt, zu Tage tritt. Für jeden Freund der Filmsprache, auch für Jugendliche, zu empfehlen.

Dr. Laennec

EDIC-Film (Frankreich)

Regie: Cloche

Z. Guter, stellenweise etwas langatmiger biographischer Film über den Erfinder des Stethoskopes. Die Geschichte ist sauber, wenn auch ohne besondere Einfälle in einer etwas eingleisigen Weise erzählt, man weiss immer schon zum voraus, was sich ereignen wird. Eine gewisse unverkennbare katholisierende Tendenz drängt sich nicht hervor. Auch für Jugendliche.

Radio

Zu einer Polemik

Den Anfragern bezüglich der Radiosendung von Prof. Dr. theol. H. Thielicke in Tübingen und der anschliessenden Auseinandersetzung protestantischer Kreise, insbesondere des EPD., mit Radio Bern, die von einer Stellungnahme der katholischen Presse gefolgt war, teilen wir mit, dass

wir vorläufig aus bestimmten Gründen auf eine Stellungnahme verzichten. Bedauerlich ist, dass bekannte protestantische Persönlichkeiten dabei von Radio-Seite unsachlichen Angriffen ausgesetzt waren. Wir wollen hoffen, dass dabei keine Beeinträchtigung des Rechtes auf freie Meinungsäusserung und freie Kritik beabsichtigt war. Z.

Schluss des redaktionellen Teils

Bitte

Wir bitten alle Mitglieder oder Abonnenten, welche den Jahresbeitrag von Fr. 3.— noch nicht bezahlt haben, ihn auf das Postcheckkonto des Verbandes protestantischer Film- und Radioge-meinden, *St. Gallen Nr. IX 9361* einzubezahlen. Wir müssen sonst Nachnahmen versenden.

Der aktuelle Kulturfilm

Urwald und Siedlerleben in Brasilien

mit pers. Begleitreferat des Autors, kann bei P. Bühler, Zürich, Furttalstr. 41, Telefon 46 92 49 bestellt werden